

Adriatische Mähnspringer





Unerklärlicherweise hat mich das prächtige Mähnschaf schon seit langem fasziniert, obwohl ich es nur von Bildern oder Videos kannte. In seiner ursprünglichen Heimat Nordafrika kann man es nicht mehr bejagen. Eine Jagd in Südafrika reizte mich nicht, die Jagd in Spanien, wo dieses Wild auch vor Jahrzehnten ausgesetzt worden war, war mir schlicht zu teuer. Und über den Teich nach Texas wollte ich auch nicht fliegen. So hatte ich das Thema Mähnschaf oder Mähnspringer, wie es auch genannt wird, eigentlich ad acta gelegt

Dr. Volker Döring

Im Jahr 2004 erfuhr ich von einem Freund, dass es in Kroatien seit Jahren in den Küstengebieten eine stabile Population gibt. Er selbst hatte dort in einem 12000 Hektar großen Revier einen starken Widder erlegt. Seine Bilder waren der letzte Impuls für mich.

Für diese Jagd auf den Mähnspringer konnte ich meinen Freund Erwin begeistern. Erste Kontakte zum kroatischen Veranstalter, der fließend deutsch spricht, wurden rasch geknüpft und zwei Mähnspringer „gebucht“. Den letzten Ausschlag für diese Buchung gab auch ein attraktiver Preis. Die Jagd sollte im Januar 2005 stattfinden, da dann erfahrungsgemäß in den Bergen Schnee liegt, was die Jagd erheblich erleichtert.

**MIT DER ERLEGUNG DES MÄHN-
SCHAFWIDDERS GING EIN LANG
GEHEGTER TRAUM IN ERFÜLLUNG.**



EIN SPRUNG KAHLWILD MIT LAMM UND JUNGEM WIDDER.

später aber dennoch seinen Plan für die nächsten Tage.

Vom außerhalb gelegenen Flughafen führen wir auf der Küstenstraße nach Split und konnten dabei schon einen Blick auf das Revier, einen Küstengebirgszug namens Mosor, werfen. Der höchste Berg ist „nur“ 1300 Meter hoch, aus der Ferne sahen die Berge eher harmlos aus. Aber diese Meinung sollten wir rasch revidieren.

Zunächst einmal war ein kleines Kulturprogramm angesagt, und Miro zeigte uns die Altstadt von Split mit ihrem Palast aus römischer Zeit. Gegen Abend umfuhren wir auf einer zum Teil untertunnelten Schnellstraße die Nordseite des Reviers Richtung Osten, um nach etwa zehn Kilometern Fahrt einer Kleinstadt namens Trilj am Fluss Cetina in einem Hotel Quartier zu beziehen. Eigentlich waren wir auf Übernachtungen in einer Hütte eingestellt und entsprechend

Am 16. Januar starteten wir mit einem teuren Flug von Frankfurt aus nach Split (Anm. der Redaktion: Günstiger geht es mit Germanwings von Köln). Hier erwartete uns nicht nur unser Veranstalter Miro, sondern auch warmes, mediter-

ranes Frühlingswetter. Waffeneinfuhr und das übliche Procedere wurden mit Miro's Hilfe zügig erledigt, und ein wunderschönes südländisches Flair empfing uns. Natürlich hatten wir gleich tausend Fragen zu der Jagd, aber Miro machte keinen sehr glücklichen Eindruck, wick den Fragen geschickt aus, erläuterte uns

**BERGPANORAMA DES
REVIERS UND GLEICHNAMIGEN
GEBIRGSZUGES MOSOR.**



JAGEN AUF WILDSCHAFE

ausgerüstet, aber Miro meinte es gut mit uns.

Bei einem opulenten Abendessen erzählte er uns viel vom Revier. In seinem Jagdgebiet, das er vom kroatischen Staat gepachtet hat, gibt es neben den Mähnspringern noch Muffelwild, Schwarzwild und, zum Leidwesen der Jäger, Schaf- und Ziegenbesitzer, ein kopfstarkes Wolfsrudel nebst einzelnen Wölfen, die zeitweise das Revier aufsuchen und ziemliche Schäden bei dem bejagbaren Wild und den Nutztieren anrichten. Bemerkenswert: In Kroatien sind die Wölfe geschützt, keine 50 Kilometer weiter nach Osten, in Bosnien, werden sie bejagt. Die Anwesenheit der Wölfe erleichtert die Jagd nicht gerade, da sich das Wild in schwer zugängliche Bereiche zurückzieht.

Jetzt gestand uns auch Miro seine Sorge für unsere

Jagd: Offensichtlich seien seit Wochen wieder Wölfe im Revier, und er habe seit 14 Tagen weder Muffel noch Mähnspringer gesichtet. Zudem sei das Wetter für diese Jahreszeit völlig untypisch, und er befürchtete, dass unsere jagdlichen Ziele ganz oben in den sehr schlecht zugänglichen Felsen stehen würden. Also keine rosigen Aussichten, die mich allerdings nicht entmutigten, da ich bei der Jagd immer Optimist bin und bisher sehr viel Glück gehabt habe.

So wurde geplant, am nächsten Morgen schon sehr früh aufzusteigen. Zum Entsetzen von Miro scheiterte dieser

Plan, weil das Hotelpersonal zum erbetenen Frühstück nicht um fünf Uhr erschien, sondern erst um sieben Uhr. Ich musste Miro bei seinen Wutausbrüchen beruhigen, sonst wäre noch böses Blut



JAGEN AUF WILDSCHAFE

geflossen: „Miro beruhige dich, alles wird gut!“

Draußen war düstere Milchsuppe. Auch das konnte meinen Optimismus nicht zerschlagen, und ab ging es auf demselben Weg zurück nach Split, um Erwin zu seinem Führer in ein Bergdorf zu bringen. Unterwegs, bei dem kleinen Tunnel, sah ich darüber für Sekundenbruchteile einen großen rötlichen Wildkörper in den Felsen stehen. Da Miro offensichtlich nichts gesehen hatte, berichtete ich ihm sofort davon. Ich vermutete einen Mähnspringer, worauf Miro nur zweifelnd mit dem Kopf schüttelte. Dennoch rief er gleich einen seiner Jäger an, mit dem Auftrag, diesen Bereich heute auszuspekulieren. Wir umrundeten das Revier zur Hälfte und setzten Erwin bei seinem Führer mit allen guten Wünschen ab.

Inzwischen versprach das Wetter wieder viel Sonnenschein. Miro und ich fuhrten über eine Hochebene an der westlichen Revierseite langsam nach Süden und glasten die Westseite des Reviers sorgfältig ab. Keine zehn Minuten vergingen, als ich steil über uns in den Felsen auf sicher einen Ki-



ES HAT GEKLAPPT. MEIN JAGDFREUND HAT EINEN GUTEN MUFFELWIDDER ZUR STRECKE GEBRACHT.

Da diese Mähnspringer sich genau oberhalb des Aufstiegsbereiches von Erwin und seinem Jäger aufhielten, wurden die beiden sogleich von Miro mittels Handy instruiert. Grauvoll, ein Handy bei der Bergjagd! Na, ja, hier war es vielleicht angebracht. Nach längerem Palaver überließen wir die beiden ihrem Schicksal und pirschten selbst auf dem Hochplateau zwischen Krüppelweiden und sonstigen dornigen Büschen langsam nach Süden, um immer wieder die Berghänge abzuglasiert.

Doch außer einer alten Frau, die ihre Ziegen hütete, sahen wir nichts mehr. Inzwischen stand die Sonne hoch, Miro meinte, das Wild hätte sich sicher schon zur Ruhe begeben. Innerlich war ich ganz froh, nicht gleich am ersten Tag einen schweren Aufstieg durch Geröllhalden und Gestrüpp bewältigen zu müssen.

Spekulierend döstet wir beide in der Sonne herum und genossen die Bergwelt von Dalmatien. Unter uns nach Westen die blaue Adria mit ihren zahlreichen Inseln und die Stadt Split, vor uns traumhaftes Bergpanorama. Herz, was willst du mehr!



DIE TÄLER ENTLANG DER HÖHENZÜGE SIND NUR SPÄRLICH BEWALDET.

lometer Entfernung zufällig Wild entdeckte. Der Blick durch das Spektiv bestätigte: Es war eine Gruppe von sechs bis acht Mähnspringern. Ob männlich oder weiblich, war natürlich auf diese Entfernung nicht zu

sehen, da auch die Schafe, wenn auch schwächer, Hörner tragen.

Miro konnte meine Beobachtung zunächst einmal nicht bestätigen, doch nach einigen Minuten sah er sie dann auch. Er brach in ein wahres Freudengeheul aus und umarmte mich überglücklich. Die ersten gesichteten Mähnspringer seit Wochen!

Die besinnliche Genussphase wurde allerdings kurze Zeit später durch den schrillen Handyton unterbrochen. Der Jäger von Erwin berichtete, dass Erwin aufgrund eines Missverständnisses ein starkes Schaf erlegt hätte. Miro schimpfte mit dem Jäger unüberhörbar laut, aber es half nichts, wieder einmal wurde die Sprachbarriere zu einem echten Handicap bei der Jagd im Ausland. Erwins Jäger sprach nämlich kein Wort deutsch!

Schade, keiner war mehr glücklich, auch wenn Erwin später von einer phantastischen Jagd mit phantastischem Anblick sprach. Für mich waren alle Beteiligten gleichermaßen Schuld an diesem Fehlabschuß, es war nun einmal passiert.

Die Bergung des Schafes gestaltete sich nicht sehr einfach, es musste am Erlegungsort komplett zerlegt werden. Gegen Abend waren alle wieder wohlbehalten unten im Tal, außer Miro's Handy: Das lag irgendwo zwischen schroffen Felsen. Bei der Kletterei war es verloren gegangen. Doch ein junger

dynamischer Jäger, ausgerüstet mit einem anderen Handy, fand es nicht weit vom Erlegungsort wieder.

Was für uns eine endlose Schinderei bedeutet hätte, erledigte dieser junge Kerl quasi im Laufschrift als kleine Trainingseinheit am Abend. Er benötigte für Auf- und Abstieg keine zwei Stunden! Hut ab!

Bei der abendlichen kleinen Weinrunde meldete sich dann Frani, der Jäger, den Miro zum Spekulieren losgeschickt hatte. Er berichtete, dass meine Beobachtung wohl richtig gewesen war, denn er fand über dem Tunnel zwischen Felsen frische Losung und Fährten eines starken Widders. Gesehen hätte er ihn nicht, aber quasi schon gerochen. Er bat darum, mich am nächsten Tag führen zu dürfen. Mit großen Hoffnungen beschlossen wir den Abend in weinseliger Stimmung frühzeitig, um am nächsten Morgen fit für neue Taten zu sein.

Diesmal klappte am Morgen alles perfekt, außer dass es an manchen Stellen spiegelglatt auf den Straßen war. Wir brachten

Erwin zu seinem Jäger, er wollte es auf einen Muffelwidder versuchen. Nach einem 360-Grad-Dreher in einer steilen Serpentincurve drosselte Miro etwas sein Tempo, der Schreck angesichts der ungesicherten Straße war uns schwer in die Glieder gefahren.

Frani erwartete mich schon unterhalb des Tunnels. Nach kurzem Palaver, wie üblich vor jeder Jagd, begannen wir beide den zügigen Aufstieg, der mir rasch den Schweiß über die Stirn laufen ließ. Steil ging es über den Tunnel in den Berg hinauf. Doch kaum hatte ich meinen Rhythmus gefunden, ließ sich Frani auf einen Felsen nieder, um eine Zigarettenpause zu machen. Ich habe nichts gegen Pausen und auch nichts gegen eine Zigarette, aber im Moment war mir absolut nicht danach. Diese eine Pause, für mich ohne Zigarette, akzeptierte ich noch, doch danach ließ ich mich nicht mehr aus dem Rhythmus bringen.

So stiegen und kletterten wir konstant zwei Stunden in die Höhe, immer wieder Ausschau haltend. Wir stiegen von unten in

LAPUA
Naturalis

Das Afrika-Geschoss

- hohe Durchschlagkraft
- Deformation ohne Splitterwirkung

Lieferbare Kaliber:
 .243 Win., 6.5x55, .308 Win., .30-06, 7x64,
 .300 Win. Mag., 8x57 IS, 8x57 IRS, 9,3x62,
 9,3x74-R, .338 Lapua Mag.

Jagdzeit ist
Heymzeit

HEYM
Gegr. 1865

Modell 88
Safari

JAGEN AUF WILDSCHAFE

einen Talkessel, in dem zwei „verwilderte“ Hausschafe herumturteln und ein junges Rind mit Kuhglocke. Dass mich meine Patienten bis hier verfolgen würden, damit hatte ich nicht gerechnet. Aber glücklicherweise beachteten sie uns nicht. Langsam näherten wir uns dem Grat des Talkessels, der Aufstieg wurde noch steiler und die Kletterphasen schwieriger.

Im Gegensatz zu „normalen“ Bergen liegen hier die Felsbrocken nicht terrassenmäßig über- oder nebeneinander, sondern stecken mit der kurzen Seite senkrecht im Boden. Ein Fehltritt und man steckt mit den



DER „ZIEGENMANN“, DER DIE EINSTÄNDE DER VERWILDERTEN ZIEGEN KANNTE WIE SEINE WESTENTASCHE.

Schuhen in den Spalten. Glücklicherweise hatte ich wie immer bei Bergjagden ein paar Lederhandschuhe dabei, denn ohne diese hätte man sich sicher an den scharfen Kanten der Steine und dem Dornengestrüpp verletzt.

Schweißgebadet kamen wir am Grat dieses Talkessels an und wollten hier eine Pause machen, um das Terrain des nächsten Talkessels abzuglasen. Kaum hatten wir uns niedergelassen und die kleinen weißen Krokusblüten zwischen den Felsen bewundert, steinelte es schräg unter uns. Sehen konnten wir im Moment nichts, aber nach einigen Schritten in diese Richtung sahen wir plötzlich etwa 100 Meter unter uns einen starken Mähnenpringer im Troll durchziehen. Kom-

mando „Schießen“, die Büchse hochnehmen war eins, aber im nächsten Moment war er schon wieder verschwunden. Wieder ein paar Schritte über die gefährlichen Spalten nach links und wir sahen den Widder nur für zwei Sekunden.

Hinterherhetzend kam der Bock wieder kurz in Anblick, verhoffte sogar auf 50 Meter kurz vor uns, doch inzwischen war meine Brille beschlagen, ich sah nichts. Was ich in solchen Situationen schon die Brille verflucht habe! Aus, der Bock verschwand wieder zwischen den Felsen. Frani hetzte weiter wie ein Terrier, ich konnte ihm mangels Durchblick, durch meine Brille, nicht mehr folgen. Deprimiert verfluchte ich alles, putzte meine Brille und stieg langsam wieder hoch zu unserem angestrebten Pausenplatz. Unterwegs kam dann Frani wieder zu mir und fluchte pausenlos. Doch was nutzte es, hier jetzt laut rumzuschimpfen, ich bat ihn um Ruhe und schritt langsam voran.

BLICK VON DER INSEL HVAR, WO DIE ZIEGEN ZUR STRECKE GEKOMMEN SIND.



Ich war noch keine 100 Meter gegangen, als ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen. Auf 80 Meter vor uns verhoffte unmittelbar neben unseren abgelegten Rucksäcken der sichernde Widder. Frani wollte an mir vorbei, durch festen Griff an der Schulter zwang ich ihn in die Downlage und schoss nach improvisierter Auflage dem

IN DEN ALTEN OLIVENHAINEN: JEDER STEIN IST VON HAND AUFGELESEN UND ZU MAUERN ANGEHÄUFT WORDEN.

Widder aufs Blatt. Im Schuss war er verschwunden.

Frani hielt sich erschrocken die Ohren zu und blickte verzweifelt und fragend nach



oben. Nur mühsam konnte ich den fluchenden und nervösen Jäger beruhigen, ich war mir meiner Sache sicher. Frani musste ich quasi an die Leine nehmen, doch die letzten Meter zum Stück „schnallte“ ich ihn.

Ja, da war nun was los, Frani war nicht mehr zu halten: Wie ein Tanzbär umkreiste er mich und den starken, achtjährigen Widder. Sicher hundertmal gratulierte er mir, vergessen war plötzlich die letzte halbe Stunde. Die .300.Winchester Magnum mit dem DK-Geschoß hatte mal wieder ganze Arbeit geleistet, mit sauberem Schuss auf der Zehn lag der Widder am Platz. Der Bursche wog immerhin etwa 140 Kilogramm.

Ein jagdlicher Traum war in Erfüllung gegangen, vor mir lag der gestreckte Widder, weit unter uns glänzte silbern die Adria, in leichten Bodendunst lag Split uns zu Füßen. Jetzt galt es genießen, von mir aus auch mit einer Zigarette.

Während dieser Entspannungsphase verzog sich Frani ein paar Meter von mir und telefonierte mindestens eine halbe Stunde lang. Aber jetzt störte es mich nicht mehr, mich konnte nichts mehr von meinem Glück abbringen. Frani erfuhr bei seinen Telefonaten, dass Erwin einen starken Muffelwidder erlegt hatte und dass jetzt drei Männer zu uns aufsteigen würden, um beim Ber-

gen zu helfen. So hatte ich nun genug Zeit, die Stimmung zu genießen, das Wild zu versorgen, das Cape für die Schultermontage zu präparieren und mit der Zerlegung zu beginnen. Frani telefonierte unentwegt, reichte mir immer mal wieder das Telefon, damit ich Glückwünsche von mir unbekanntem Jägern entgegennehmen konnte.

Gegen 14 Uhr kam der Bergetrupp, alles nette Kerle, die mir gratulierten, und dabei musste so manches Gläschen „Selbstgebrannter“ geleert werden. Das Wildbret kam zerlegt in große Plastiktüten und wurde dann auf die Rucksäcke verteilt. Der Abstieg war nun kein Problem mehr, beschwingt ging es bergab, und kurz vor Dunkelheit waren wir an den Autos im Tal. Wir holten Erwin ab, der bereits in bester Stimmung war und feierten noch ein „wenig“ unseren Jagderfolg mit den einheimischen Jägern.

Der nächste Tag brach nicht so bald an, da wir mit der Fähre gegen Mittag auf die immergrüne Insel Hvar übersetzen wollten, um dort auf die verwilderten Ziegen zu jagen. Überall auf den zahlreichen Inseln gibt es Wild: Schwarzwild, Ziegen, auch verwilderte Schafe mit muffelähnlichen Trophäen, auch Damwild, Muffelwild und auch noch Reste von Mähnspringer-Beständen. Zahlenangaben zu den Bestandsgrößen fehlen,

STECKBRIEF: MÄHNENSCHAF

Name: Mähnschaf/Mähnspringer: lat. *Ammotragus lervia*, Barbary sheep (engl.), Arui (span.), Aoudad (afrik.), Mouflon a machettes (franz.), Grivasti skakac (kroat.)

Gewicht: 120 – 140 Kilogramm (Widder), 60 – 80 Kilogramm (Schaf)

Farbe: gelblich graubraun bis rotbraun

Körper: beide Geschlechter tragen Hörner, wenn auch die der Geißen deutlich schwächer sind. Böcke haben eine lange Mähne, die sich vom Kinn abwärts an den Vorderläufen gabelt und bis zum Boden reichen kann; das Mähnschaf steht entwicklungsge- schichtlich zwischen Schaf und Ziege und wird daher häufig den Turen zuge- rechnet

Verbreitung: früher in ganz Nordafrika; heute nur noch in geschützten Gebie- ten wie Nord-Mauretaniens, im Süd- Osten von Marokko, Zentral- und Süd- Algerien, Süd-Libyen, im Nord-Westen des Tschad und des Sudans. Erfol- reich ausgewildert in den USA, Neume- xiko, Texas, Kalifornien, Spanien, Süd- frankreich und Kroatien;

Lebensraum: hohe, felsige Küstenge- birge, Karstgebirge

Nahrung: Gras, Flechten, Blätter von Büschen und Bäumen

Verhalten: Mähnschafe leben in klei- neren Gruppen gesellig miteinander: Meist steht ein älterer Widder mit Scha- fen und dem Nachwuchs zusammen. Ähnlich wie bei Muffelwild gibt es auch Widderrudel und einzeln gehende Wid- der. Sie äugen hervorragend und sind hervorragende Kletterer und Springer. Der Jagdveranstalter in Kroatien gibt an, dass die Schafe in zwei Jahren dreimal lammen, meist Zwillinge (90 %), sehr selten drei und manchmal auch nur ein Lamm

Brunft: In der Fachliteratur wird die Brunft für November angegeben

Tragzeit: Die genaue Tragzeit ist nicht bekannt

Jagd: in Kroatien möglich (nur wenige Widder der Klasse 1 frei!), Spanien, auf Farmen in Südafrika, USA

Jagdkosten: 3 500 bis 6 500 Euro (und mehr!)

da es in Kroatien nur wenig Hegebemühungen oder gar Wildmanagement gibt. Miro gehört zu den wenigen Jägern, die aktiv bei den Jägern Wildhegebemühungen propagieren, doch die Erfolge halten sich, außer in seinem eigenen Revier, eher in Grenzen.

Nach eineinhalbstündiger Überfahrt, vorbei an anderen Inseln, kamen wir auf der 28 Kilometer langen Insel Hvar an und wurden in Miro's Domizil von seiner Frau herzlich begrüßt. Die beiden besitzen in Jelsa, ein kleines malerisches Hafenstädtchen, ein respektables Haus direkt am Meer und können – nicht nur jagenden – Gästen in separaten, voll ausgestatteten Appartements Unterkunft bieten. Ein Traum hier zu wohnen, außer, wenn die Insel von Touristen überfüllt wird.

Nach einer kleinen Sightseeing-Tour über die romantische Insel gab es köstlichen, gegrillten, frischen Fisch, dazu einen sehr guten Weißwein von der Insel. Dabei wurde die Ziegenjagd in den Bergen für den nächsten Tag besprochen. Miro erklärte uns, dass diese Ziegen sehr, sehr scheu seien, daher auch nicht leicht zu bejagen wären. Sie leben sehr zahlreich in einem bestimmten Gebiet der Insel, dort hatte es in den vergangenen Jahren verheerende Buschbrände gegeben. Doch die Natur erobert rasch diese nicht mehr genutzten Olivenhaine zurück und bietet optimale Bedingungen für die Ziegen.

Eine faszinierende Landschaft, wie wir am nächsten Morgen feststellen konnten: Gigantische Steinwälle zeugen von mühseliger Arbeit der Olivenbauern, dazwischen steile Terrassen, Karstgebiete mit Dornenstrüpp und kein Weg und Steg.

Am Treffpunkt oben am Berg lernten wir den Ziegen„hüter“ kennen, der von sich behauptete, dass diese Ziegen ihm gehörten. Er sollte uns an die besten Plätze bringen. Aus einem Versteck hinter Steinen holte er ein Paddel und ein langes Messer hervor, dass er in ein Tuch einwickelte und in die Hosentasche beförderte. Großes Rätselraten bei Erwin und mir wegen des Paddels, doch Miro klärte uns auf: An dem Paddel aufgehängt, sollten die erlegten Ziegen getragen werden.

Wir marschierten etwa zwanzig Minuten zu einer Bergnase, von der man einen phantastischen Panoramablick über das Meer hatte. Das Wetter war mal wieder entsprechend, die wärmende Frühlingssonne ließ es uns gut gehen. Rechts unter uns ein



DREI BÖCKE BEI EINER PIRSCH: EIN MEHR ALS KRÖNENDER ABSCHLUSS.

tiefes Kar, in dem wir nach kurzem Spekulieren Ziegen entdeckten. Nach und nach wurden es immer mehr, doch dann verschwanden sie langsam in den Büschen und zogen über einen kleinen Rücken davon. Außer einem bejagbaren Bock hatten wir nichts genau ansprechen können.

Wir beschlossen die Position zu wechseln, um in das nächste Kar hinter dem Rücken Einblick zu haben. Doch hier war die Bühne leer. Wo waren die Ziegen geblie-

ben? Der Ziegen„hüter“ deutete in die Büsche unter uns und vermutete, dass sie sich zur Ruhe niedergetan hätten. Wir warteten noch eine halbe Stunde, doch nichts kam in Anblick.

Ein neuer Plan wurde geschmiedet: Der Ziegen„hüter“ wollte über den Rücken hinabsteigen, um sie auf die Läufe zu bringen. Erwin wurde rechts positioniert, ich auf die linke Seite, so dass beide Kare eingesehen werden konnten. Der „Herr der Ziegen“ stieg ab, und tatsächlich, nach kurzer Zeit hörte ich es unter mir steineln. Sehen konnte ich momentan nichts, ein kleiner Positi-

onswechsel war nötig, dann sah ich die Ziegen weit unter mir stehen und sichern.

Vorsichtig zog das Rudel mit etwa zwölf Stücken, darunter drei starke Böcke, nach links weiter und verhoffte unter einer steilen Felswand. Die Entfernung betrug 250 bis 300 Meter. Miro sprach die Böcke an und gab einen schwarzen frei. Da meine Büchse auf 250 Meter Fleck eingeschossen war, nahm ich hochblatt Maß und schoss bei perfekter Auflage. Der Bock lag im Knall. Das Rudel wirbelte etwas durcheinander, während Miro mir bedeutete, einen weiteren zu erlegen. Nach dem Schuss meinte er, vorbeigeschossen, ich solle nun den anderen, den grauweißen Bock nehmen. Gesagt, getan, der Bock lag im Feuer.


Jetzt hatte es das Rudel aber eilig, erklimmte die steile Felswand und verschwand dahinter. Miro gratulierte herzlich zu den beiden Böcken. Wir waren beide außer Fassung, doch es sollte noch besser kommen.

Am Anschluss des zweiten beschossenen Bockes fanden wir auch diesen Bock mit gutem Schuss hinter einem Felsen. Er war einfach hinter einen Felsen gekippt. Miro und ich konnten es kaum glauben, dass wir in einer halben Minute drei starke Böcke erlegt hatten. So etwas hätte er noch nie erlebt, was auch der Ziegen„hüter“ bestätigte. Auch mir ist ein derartiges Waidmannsheil nie mehr widerfahren.

Angesichts der Düfte, die diese alten Ziegenböcke verbreiteten, waren wir eher erleichtert, dass das Bergen in diesem Terrain schier unmöglich war. Doch der „Herr der Ziegen“ wollte das „kostbare“ Wildpret nicht umkommen lassen und es später mit einem Aufstieg von der Küste aus mit Helfern probieren.

Nach Bergen der Trophäen und mühsamem Aufstieg zelebrierten wir auf einer Bergterrasse bei strahlendem Sonnenschein ein köstliches Schaschlik, allerdings mit Rindfleisch.

Erwin versuchte danach mit einem anderen Jäger sein Glück, doch leider ohne Erfolg. Auch am nächsten Tag plagte er sich bei schlechtem Wetter in den Bergen. Viel Anblick hatten sie gehabt, aber es wollte einfach nicht klappen. Am letzten Tag gelang es ihm unter Miro's Führung einen starken Ziegenbock zu erlegen.

Ganz offensichtlich hat mir Diana bei dieser Jagd wieder einmal mehr als zugelächelt, und mein Optimismus hat sich wieder einmal bewährt. 



Ein guter Jäger ist immer getarnt!

Mit Waffenkoffern von PARAT.

PARAT fertigt seit nunmehr drei Generationen professionelle Koffer und Taschen für Industrie und Handwerk. Auch die Bundeswehr gehört zum Kundenstamm.

Neu im Programm ist das hochwertige Waffentransportsystem **PARATRON**®, das in vielen Variationen erhältlich ist.

Speziell für die Bedürfnisse auf Jagdreisen entwickelt, überzeugt es in Handhabung, Verarbeitung und Transportschutz.



www.ther-vertrieb.de

Das **PARATRON**® Waffentransportsystem umfasst Rollentaschen mit stabilem Kofferfach, individuelle Waffenkoffer aus Leder oder ABS-Kunststoff sowie wasserdichte Munitions- und Videokoffer.

Fon: 02191 911-0 • Fax: 02191 911-125
www.parat.de • jagdkoffer@parat.de

PARAT 